Undine sein dagegen sehr

Nelly Bütikofer und Brigitte Schär mit neuem Tanzstück

web. Erst ist da die Stimme, dann kommen die Hände, und sie gehören nicht zusammen. Die Wasserfrau in diesem Stück ist zwei: Körper und Stimme, Tänzerin und Sängerin, Nelly Bütikofer und Brigitte Schär, die im *Depot Hardturm* «Von Prinzen und Hansen» erzählen, tanzend und singend, nach Motiven aus Hans Christian Andersens Märchen «Die kleine Seejungfrau» und Ingeborg Bachmanns Erzählung «Undine geht». Und so spinnen sie weiter am Mythos von den Wasserfrauen, der bereits eine lange Geschichte hinter sich hat, fügen ihm eine neue Version hinzu, die von ferne an die *Vor-Bilder* erinnert und diese ironisch untergräbt.

Sie sind aus der westlichen Kulturgeschichte nicht wegzudenken, die Melusinen, Undinen, Nymphen und Nixen. Das Wassergeschöpf, das in reiner Ursprünglichkeit unmittelbar aus dem Schosse der Natur emporsteigt, hat die Phantasie der Dichter und Denker, der Maler und Musiker, auch der Tänzer und Choreographen beflügelt. Das Ewigweibliche kommt bekanntlich aus dem Wasser, das weiss schon der antike Mythos zu berichten, nach dem Aphrodite aus dem Schaum des Meeres geboren wurde. Und wann immer das Denkmuster vom Weibe als elementarem Naturwesen der Verkörperung bedurfte, wurden die Undinen auf den Plan gerufen, jene Wesen, die zwar den Männern den Kopf verdrehten, sich aber nicht zurechtfinden konnten in der trockenen Welt und daher immer wieder – in Wellen – Hochkonjunktur hatten. So zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als de la Motte Fouqué die «Undine» schrieb, die sich entwickeln sollte zur Oper, zu zahlreichen Nachdichtungen, zum Ballett und die schliesslich 1961 einem Paradigmenwechsel unterworfen wird durch Ingeborg Bachmann. Sie verleiht Undine eine Stimme und lässt sie erkennen, dass die Prinzen, auf die sie, wie Andersens kleine Seejungfrau, so sehr gebaut hatte zwecks Erlangen einer menschlichen Seele, allesamt Hansen sind, ganz gewöhnliche Hansen.

Davon erzählen Nelly Bütikofer und Brigitte Schär, nicht von den Hansen eigentlich, auch nicht von den Prinzen, sondern von der Enttäuschung, die sie bedeuten, immerdar. Ihre Wasserfrau lebt in einem neonfarbigen Pool, Wasser aber gibt es nur noch in der Petflasche oder aufgesaugt in Schwämmen – diese Undine hat einen weiten Weg im Prozess der Zivilisation hinter sich. Und sie weiss ihn, zumindest zum Teil, zu nutzen. Durch Mimesis. Nelly Bütikofer ist nicht Undine, sie mimt Undine, die tänzelt, trippelt, lächelnd sich dreht, als gäbe es noch etwas zu gewinnen. Doch die abgewinkelten Arme, die geknickten Hüften, die eingeschlagenen Füsse, dieser Gang auf Messern, der bereits Andersens Seejungfrau auferlegt wurde, sprechen eine andere Sprache, jene einer Frau nämlich, die weiss, dass das, was sie spielt, Spiel ist. Dasselbe gilt für Brigitte Schär, die nicht Sirene ist, sondern Sirene singt. Immer wieder hebt sie an, als müsste da einer besungen werden, lässt dann die Platte abschnurren im 78er-Tempo oder fällt in irgendwelche Katzenmusik. Immer wieder wird versucht, so etwas wie eine Idylle aufzubauen, immer wieder hebt die Tänzerin an, den Raum, das Bassin, auszuloten mit repetitiven Bewegungen, schliesslich gilt es, den Brautschleier zu erwerben, das Objekt der Begierde, das ewiges Leben verheisst. Doch die Versuche sind linkisch, zum Scheitern verurteilt, von Anfang an. «Dies Bildnis ist bezaubernd schön», singt die Sängerin und kriegt darob einen fürchterlichen Schluckauf. Wasserfrauendasein ist auch nicht mehr, was es einst zu sein pflegte.

Zürich, Depot Hardturm, bis 10. Dezember.

Nelly Bütikofer (rechts) und Brigitte Schär erzählen mit ihrem Tanzstück «Von Prinzen und Hansen» die Geschichte der Wasserfrauen weiter, die, um zu einer Seele zu kommen, einen Mann gewinnen müssen. (Bild Ch. Altorfer)